



„Das manische Schauen auf Arbeit macht uns alle krank“

Götz Werner, 62, Gründer und Chef der d-Drogeriemarktkette, eröffnete 1973 sein erstes Geschäft. Heute arbeiten bei ihm europaweit 23.000 Mitarbeiter in 1600 Filialen

Von Arno Luik

Er war mal ein ganz normaler Kapitalist - immer auf der Jagd nach mehr. Dann las er Schiller und Goethe. Jetzt will Götz Werner, Chef der Drogeriekette dm, Revolutionäres: ein Grundeinkommen für alle - von der Wiege bis zur Bahre.

Herr Werner, Sie lieben Tabubrüche, Sie sagen:

„Es ist eine gute Sache, wenn die Menschen nicht arbeiten müssen!“

Ja, es ist doch eine großartige Sache, von diesem Zwang zur Arbeit befreit zu sein. Die Zeiten sind vorbei, dass wir - wie nach dem Sündenfall - im Schweiße unseres Angesichts das Brot verdienen müssen. Der Mensch hat die fünfte Schöpfung geschaffen - nämlich die Maschinen. Diese Maschinen sind unsere modernen Sklaven. Und es ist wunderbar, diesen Sklaven bei der Arbeit zuzuschauen. Es ist ein Genuss zu sehen, wie die Roboter in den Autofabriken die Karosserien zusammenschweißen, da meinen Sie, Titanen wären am Werk. Es ist also unsinnig, wenn etwa Bergarbeiter um ihre Knochenjobs kämpfen, dafür, dass sie in 2000 Meter Tiefe bei Hitze krankmachenden Feinstaub einatmen.

Es ist einfach so: Man ist in der Gesellschaft nur etwas wert, wenn man arbeitet, wenn man Werte schafft. Das schafft auch Selbstwert.

Ja - denn wir leben immer noch nach dem alten, nicht mehr zeitgemäßen Gebot: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ Da waren die alten Griechen schon viel weiter. Bei ihnen war die Muße das Ziel, nicht die Arbeit. Ich kann also das Gerede um die Schaffung neuer Arbeitsplätze kaum mehr hören.

Jetzt sagen Sie bloß noch: Arbeitslosigkeit ist eine Chance.

Ja, so ist es.

Sozial ist, was Arbeit schafft, rufen die Politiker!

Die Politiker sind vernagelt. Von ihnen sind kaum Ideen zu erwarten, die uns weiterbringen. Sie sind narkotisiert vom Vollbeschäftigungswahn. Wir müssen diese neue Wirklichkeit akzeptieren: Die Zeiten der Vollbeschäftigung sind endgültig vorbei. Vollbeschäftigung ist ein Mythos. Eine Lüge.

Aufgabe der Wirtschaft ist es doch, Arbeitsplätze zu schaffen.

Nein. Das ist Unsinn. Die Wirtschaft ist keine sozialtherapeutische Beschäftigungsveranstaltung. Kein Unternehmer geht in seinen Laden und fragt sich: Wie schaffe ich neue Arbeitsplätze? Er fragt sich stattdessen: Wie kann ich möglichst effizient produzieren und wie rationalisieren, wie kann ich das Optimale für meine Kunden schaffen? Aufgabe der Wirtschaft, abgesehen von der Güterproduktion, ist es, die Menschen von Arbeit zu befreien.

So betrachtet, steht die deutsche Wirtschaft großartig da!

Ja. Wir leben in paradiesischen Zuständen. Die Frage ist, wie wir es fertig bringen, allen Menschen den Zugang zu dem zu ermöglichen, was die Gesellschaft hervorbringt. Nach 5000 Jahren Mangel, Mangel, der genetisch in uns zu sein scheint: Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte leben wir im Überfluss. Aber die Menschen schaffen es nicht, mit dieser neuen Wirklichkeit klarzukommen. Sie sind in einem Erfahrungsgefängnis.

Drei Denkmodelle: Geld für alle

Sie haben ganz einfach Angst, ein Hartz-IV-Fall zu werden.

Ja. Und das ist ein großes Problem. Sie haben Angst, stigmatisiert zu werden. Nutzlos zu sein. Dieses manische Schauen auf Arbeit macht uns alle krank. Und was ist denn Hartz IV? Hartz IV ist offener Strafvollzug. Es ist die Beraubung von Freiheitsrechten. Hartz IV quält die Menschen, zerstört ihre Kreativität. Es ist ein Skandal, dass eine rot-grüne Regierung dieses destruktive Element in die Gesellschaft gebracht hat.

Das war notwendig, heißt es allenthalben, um aus der Krise herauszukommen!

Aha! Was für eine Krise? Wir haben keine Wirtschaftskrise.

Wie bitte?

Wir haben eine Denkkrise. Dass wir so viele Arbeitslose haben, zeigt die Stärke und die Effizienz unserer Wirtschaft.

Sie sind ein Zyniker.

Nein, ganz im Gegenteil. Ich bemühe mich, den Menschen zu helfen. Niemand muss ins soziale Abseits rutschen, wir können alle Erwerbslosen versorgen. Dazu müssen wir lernen, radikal, revolutionär zu denken.

Dann verraten Sie, was getan werden muss!

Einkommen und Arbeit sind in unserem Wirtschaftssystem aneinander gekoppelt. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Wir brauchen kein Recht auf Arbeit. Wir brauchen ein Recht auf Einkommen. Auf ein bedingungsloses Grundeinkommen. Den Menschen muss man Geld in die Hand geben - von der Wiege bis zur Bahre -, unbürokratisch, ohne Auflagen, ohne Formulare.

Wie schön!

Ja, sehr schön. Spotten Sie nicht, denken Sie stattdessen! Wir brauchen das Bürgergeld - für jeden.

Sie wollen jedem ein paar hundert Euro monatlich in die Hand geben, einfach so?

Ja, nicht nur ein paar hundert Euro, sondern so viel, dass jeder, bescheiden zwar, aber in Würde leben kann. Dass jeder am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilnehmen kann. Und damit erreichen Sie auch, dass es Arbeitslosigkeit als Problem nicht mehr gibt, dass niemand mehr stigmatisiert werden kann.

Wie hoch soll dieses Bürgergeld sein?

Ich denke, es sollten 1500 Euro sein. Stellen Sie sich mal vor, was für eine Gesellschaft sich entwickeln würde - eine Gesellschaft ohne Existenzangst!

Es klingt verführerisch, aber ist es auch machbar - ein Grundeinkommen für jeden Bürger? Ein Leben ohne Angst vor dem Absturz? Ökonomen sagen: Ja!

Eine Idee greift um sich: das Thema „Grundeinkommen“. Selbst Bundespräsident [Horst Köhler](#) sprach sich vor kurzem dafür aus. Neben dem Modell des Drogerieunternehmers Götz Werner gibt es drei ausgearbeitete Konzepte: das von Thomas Straubhaar, dem Leiter des Hamburgischen Weltwirtschafts-Instituts, das so genannte Ulmer Modell des pensionierten Pharmaprofessors Helmut Pelzer und das Modell des Ökonomen Joachim Mitschke.

Nur ein Betrag

Sie eint die Idee, die verschiedenen staatlichen Leistungen von Kindergeld über Arbeitslosen- und Wohngeld bis Bafög abzuschaffen und durch einen einzigen Betrag zu ersetzen, den alle bekommen. Ihr grundlegendes Motiv: allen Bürgern, egal ob beschäftigt oder nicht, eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in Würde zu ermöglichen. Gleichzeitig versprechen sich die Verfechter einen Abbau von Bürokratie. In der Höhe des proklamierten Grundeinkommens unterscheiden sich die Modelle: Werner schlägt bis zu 1500 Euro für jeden Erwachsenen vor. Straubhaar will 625 Euro für alle, also auch für jedes Kind. Das Ulmer Modell sieht 600 Euro plus Kindergeld vor, Ökonom Mitschke geht von rund 1000 Euro für Alleinlebende aus, dazu kommen Zuschläge für Kinder, Ausbildung, Wohnung.

Finanzierung wäre möglich

Wer soll das aber bezahlen? Auch dazu gehen die Meinungen auseinander. Drogeriemarktchef Werner will die Mehrwertsteuer langfristig auf 50 Prozent erhöhen - dafür sollen alle anderen Steuern wegfallen. Straubhaar hat ausgerechnet, dass sein Modell 600 Milliarden Euro kostet. Finanzieren will er dies über je 25 Prozent Mehrwertsteuer und Einkommenssteuer. Das Ulmer Modell sieht vor, alle Steuern und Sozialversicherungsabgaben wie heute zu belassen und die Mehrkosten über eine Zusatzabgabe von 2,7 Prozent des Bruttolohns zu finanzieren. Ökonom Mitschke schlägt ein dreistufiges Steuermodell vor (15, 22 und 30 Prozent); Steuern müssten außerdem erst bezahlt werden ab 1500 Euro Einkommen. Auch wenn die Überlegungen revolutionär anmuten und die Frage der Finanzierung in allen Modellen noch weiter zu diskutieren ist - sie sind alles andere als umstürzlerisch. Letzlich sorgen sich die Professoren und Unternehmer um den Fortbestand des Gemeinwohls. Sie gehen davon aus, dass die Massenarbeitslosigkeit erhalten bleibt. Das Grundeinkommen, sagt Straubhaar, soll sicherstellen, dass sich „das untere Drittel der Gesellschaft nicht mit den restlichen zwei Dritteln in die Haare gerät. Es sorgt dafür, dass der Gutverdienende und der Kapitalist in Ruhe ihre Arbeit machen können“. Der Erfinder des Ulmer Modells nennt als Ziel „ein Leben in Menschenwürde“.

CDU und SPD ohne Ideen

Und die Parteien? Während Linkspartei und Grüne Modelle favorisieren, deren Höhe über dem Existenzminimum liegen und Zwang zur Arbeit ablehnen, orientiert sich das Bürgergeld der FDP an Hartz IV. Auf der Homepage der CDU findet man in den letzten fünf Jahren keinen einzigen Eintrag zum Grundeinkommen - genau so wie bei der Arbeiterpartei SPD.

Markus Grill, Arno Luik



16,90 Euro

Von der Freiheit, sich nicht länger quälen zu müssen

Wieder mehr Zeit für Kinder

Götz Werner allerdings setzt mit seinem viel höheren, bedingungslosen Grundeinkommen ganz andere Prioritäten. Ihm geht es um die persönliche Freiheit des Einzelnen. Jeder Mensch, sagt Werner, soll frei entscheiden dürfen, ob er arbeitet oder nicht. Das Grundeinkommen gebe ihm dafür die nötige finanzielle Sicherheit.

Niemand müsse sich mehr mit einer Arbeit quälen, die ihn unglücklich macht. Die Familienplanung würde leichter werden, zivilgesellschaftliches Engagement gestärkt, Arbeit an sich hätte einen ganz anderen Stellenwert: Sie diene der Selbstverwirklichung. Eine Utopie? Vielleicht.

Lesen Sie über die Idee des Grundeinkommens auch den Beitrag „[Der Traum vom sorgenfreien Leben](#)“, und das [Interview mit dm-Gründer Götz Werner](#). Eine mögliche Finanzierbarkeit versucht das [Gutachten der Konrad-Adenauer-Stiftung](#) darzustellen, außerdem lohnt sich der [Vergleich der vier prominentesten Modelle](#).

Wir setzen die Reihe mit folgenden Themen fort:

- Pro und Contra Bürgergeld. Ein Streitgespräch.
- Umfrage: Was würden Sie tun, gäbe es ein Grundeinkommen?

In unserem [Forum](#) können Sie über all diese Themen mitdiskutieren. [Mehr zum Thema](#) •

Würden Sie noch arbeiten?



Für Meike Cropp, Beamtin aus Köln, ist die Sache klar: Selbst wenn es ein bedingungsloses Grundeinkommen gäbe, würde die 31-Jährige weiter arbeiten. Allerdings stellt sich ihr schon die Frage, ob es dann noch ein Vollzeitjob sein würde. „Ich könnte mir vorstellen, halbtags zu arbeiten und mal ganz andere Sachen auszuprobieren“, sagt sie. Etwas Kreatives, ein neues Hobby oder mehr Reisen fallen ihr spontan ein. Jetzt fehle ihr dazu die Sicherheit.

06.02.2007

Würden Sie noch arbeiten?

Hedel Wenner, Beraterin beim Kölner Arbeitslosenzentrum Kalz, ist begeistert von der Idee eines Bürgergeldes. Und sie ist fest davon überzeugt, dass die Leute trotzdem noch arbeiten gingen. Tagtäglich hat die 53-Jährige mit verzweifelten Menschen zu tun, die Hartz IV als Zuschuss beziehen, weil sie mit ihrem Job nicht genug zum Leben verdienen. „Mit dem Bürgergeld würde ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht“, sagt Wenner. „Und zwar ohne dass sie gezwungen sind, jeden Putzjob anzunehmen.“ Weiter arbeiten würden die Menschen trotzdem: „Ich kenne keinen, der es interessant fände, tagaus tagein mit der Flasche Bier vor dem Fernseher zu sitzen.“

06.02.2007



Würden Sie noch arbeiten?



„Auf jeden Fall“ würde sie weiterarbeiten, sagt Maria Tillessen. Sie ist froh, die Zeit der Arbeitslosigkeit, nur unterbrochen von befristeten Arbeitsverträgen, hinter sich zu haben. Zwar gehört sie als selbstständige Architektin jetzt zu einer Berufsgruppe, deren Geschäft zurzeit höchsten für ein paar Monate im Voraus kalkulierbar ist, und die Suche nach Aufträgen kostet viel Zeit und Energie, „aber einfach so Geld zu bekommen, ohne dafür gearbeitet zu haben - das wäre mir fremd.“ Den finanziellen Druck, der oft hinter ihrer Arbeit steht, empfindet sie als Motivation. „Jeder ist für sich selbst verantwortlich. Das war schon immer so.“

06.02.2007

Würden Sie noch arbeiten?



Ein Grundeinkommen von 800 Euro oder mehr pro Monat: „Unvorstellbar“, sagt Reinhard Kopanski mit ungläubigem Staunen. Es würde ihm eine Sicherheit geben, die ihm als Student bislang fehlt. Mit mehreren Nebenjobs muss sich der 29 Jahre alte Musikwissenschaftler aus Bonn mühsam über Wasser halten. Würde er denn trotz Bürgergeld nach dem Studium einen Job suchen? „Schon, aber höchstens eine Halbtagsstelle“, sagt er. Den Rest der Zeit würde er dafür nutzen, Musik zu machen - und vielleicht könnte dieses Hobby eines Tages zum Beruf werden.

06.02.2007

Würden Sie noch arbeiten?

Seit 22 Jahren lebt Frank Hardt auf der Straße. Mit seiner Rente könnte er sich zwar eine kleine Wohnung leisten, „aber da drin würde ich es sowieso nicht aushalten“, sagt er. Von einem Grundeinkommen für alle - „ohne etwas dafür getan zu haben“ - hält er nicht viel. Dass soziales Engagement dadurch mehr gewürdigt würde, „wäre der einzige Vorteil an der Sache“. Hardt selber würde so weiter leben wie bisher. „Das Geld würde ich an Kollegen weiter geben.“ Ob ein Grundeinkommen anderen Obdachlosen helfen könnte, mehr mit ihrem Leben anzufangen, bezweifelt der 58-Jährige. „Die meisten würden wahrscheinlich das Geld nehmen und bald schon wieder durchhängen.“

06.02.2007



Würden Sie noch arbeiten?

Christiane Richter ist in der DDR aufgewachsen. Dort gab es für jeden eine „Pflichtsicherung“: Ein Auskommen, mit dem sich in Würde leben ließ. Der Unterschied zur Idee des Grundeinkommens allerdings: Für diese Pflichtsicherung bestand auch die Pflicht, zu arbeiten. „Das war kein Geld fürs Nichtstun“. So musste zwar niemand auf der Straße leben, „aber man konnte auch nicht individuell darüber entscheiden, wie man leben wollte“. Ein bißchen wundert sich die Buchhändlerin darüber, dass jetzt „ein zweiter Versuch“, in Sachen Sozialismus diskutiert wird. „Dabei ist der Sozialismus doch gescheitert.“

06.02.2007

Würden Sie noch arbeiten?

Als Lehrerin an einer Kölner Hauptschule ist Susanne Van der Velde nicht begeistert von der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens. Ihre Schüler erlebt sie als Generation „mit null Elan“. In ihrer Freizeit wüssten die meisten nichts mit sich anzufangen: „Kein Sport, kein Musikinstrument, stattdessen zehn Stunden täglich Fernsehen“ - so ihr Eindruck. „Für die Gemeinschaft interessieren die sich schon gar nicht“. Dass diese Jugendlichen durch finanzielle Unabhängigkeit eigene Potenziale entdecken könnten, wie es die Befürworter erhoffen - daran kann die Sport- und Englischlehrerin nicht recht glauben. Das Problem: Viele Jugendliche sähen schon bei den Eltern nichts als Frustration und Perspektivlosigkeit.

06.02.2007

Interview mit „Guru“ Götz Werner, TEIL 1

„Die Idee einfach mal durchdenken“

Wie ein Popstar füllt er zurzeit Hallen und Säle, wie Donnerstagabend (25.01.07) noch in Essen. Tausende kommen, um seinen Thesen zu lauschen. Seit Götz Werner, einer der reichsten Unternehmer Deutschlands, für ein bedingungsloses Grundeinkommen eintritt, scheint die Idee salonfähig.

Götz Werner

Sein Unternehmen ist eine Erfolgsgeschichte: 1973 gründete Götz Werner den ersten dm-Drogeriemarkt, heute sind es mehr als 1.700 Filialen in ganz Europa. Sein Vermögen wird auf mehr als 1,05 Milliarden Euro geschätzt, damit gehört der 63-Jährige zu den hundert reichsten Deutschen. Seinen Mitarbeitern in den Drogerie-Filialen bietet der überzeugte Anthroposoph ungewöhnliche Arbeitsbedingungen: So entscheiden die einzelnen Filialen weitgehend selbst über Sortiment, Dienstpläne, Personaleinstellung und sogar Gehälter. Auszubildende absolvieren während ihrer Lehrzeit mehrere Theaterprojekte, die die Teamfähigkeit fördern sollen. Für seine Firmenpolitik erhielt der Vater von sieben Kindern mehrere Auszeichnungen, darunter auch das Bundesverdienstkreuz. Mit seiner Initiative „[unternimm-die-zukunft.de](http://www.unternimm-die-zukunft.de)“ wirbt Werner seit 2005 für ein bedingungsloses Grundeinkommen.

WDR.de: Herr Werner, Sie gehören nicht gerade zu denen, die sich Gedanken um ihr Auskommen machen müssen. Dennoch: Sie betreiben mit viel Energie Ihre Initiative „[unternimm-die-zukunft.de](http://www.unternimm-die-zukunft.de)“, Sie halten Vorträge, schreiben Bücher zum Thema. Wie kam es dazu?

Forum

Götz Werner: Da bin ich langsam hineingekommen: Mit 29 Jahren habe ich bei Null angefangen. Durch den Erfolg des Unternehmens wurde auch die Verantwortung immer größer. Dann wurde mir bewusst, dass wir, obwohl wir immer reicher werden als Gesellschaft, immer mehr Armut an den Rändern haben. Um uns herum türmen sich Güterberge, und gleichzeitig gibt es Leute, die nicht wissen, wie sie den nächsten Tag schaffen sollen. Das hat bei mir die Frage aufgeworfen: Woran liegt das? Auch durch das eigene Unternehmen habe ich dann gemerkt, dass wir nur erfolgreich sein können, wenn die Mitarbeiter Initiative ergreifen. Das passiert aber nicht durch Zahlungsanreize oder gar Kündigungsdrohung, sondern wenn sie einen Sinn in ihrer Arbeit sehen. Daraus folgte: Auch die Gesellschaft läuft nur dann gut, wenn Menschen Initiative ergreifen und für andere tätig werden - im ehrenamtlichen Bereich zum Beispiel. Je mehr es uns gelingt, dafür die Rahmenbedingungen zu schaffen, desto mehr werden die Menschen Initiative ergreifen.

WDR.de: Mit einem Grundeinkommen, so Ihre These, wäre der Mensch nicht mehr angewiesen auf Arbeit. Aber bedeutet Arbeit nicht auch Wertschätzung?

Sagen können: Das mach ich nicht mit.

Werner: Der Mensch definiert sich über die Arbeit, denn nur in der Arbeit kann der Mensch über sich hinauswachsen. Aber er muss natürlich den Sinn seiner Arbeit einsehen. Wenn ich eine Arbeit mache, nur um ein Einkommen zu haben, habe ich keinen Arbeitsplatz, sondern einen Einkommensplatz. Das ist das Dilemma in unserer Gesellschaft, dass viele Menschen nur einen Einkommensplatz haben. Das verändert sich in dem Moment, in dem die Menschen nicht mehr allein auf ihr Arbeitseinkommen angewiesen sind.

Das bedingungslose Grundeinkommen verschafft dem Menschen einen Freiraum, so dass er sich keine Sorgen mehr um Existenz und Zukunft machen muss. Das setzt kreative Kräfte frei, und er kommt in die Lage, das zu machen, was er für richtig hält, auch abwarten zu können, mal ein Risiko eingehen zu können. Nicht gleich volle Bezahlung verlangen zu müssen oder zu sagen: Das mach' ich nicht mit.

WDR.de: Und Armut gäbe es dann nicht mehr?

Übersicht

Werner: Objektiv werden wir dann immer noch Bettler haben, aber Bettler mit Grundeinkommen. Das soziale Klima würde sich dramatisch verändern. Wir müssen uns bewusst machen, dass wir genug Arbeit haben. Mein Arbeitsbegriff lautet: Immer wenn Menschen für andere leisten, dann ist das Arbeit. Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen entkoppeln wir Arbeit von Einkommen und jeder kann die Arbeit ergreifen, die für ihn sinnvoll ist.

WDR.de: Wenn jeder nur das tut, was ihm Spaß macht, wer übernimmt dann noch die „Drecksarbeiten“, die

getan werden müssen, damit die Gemeinschaft funktioniert?

Werner: In einer Gesellschaft, in der prinzipiell jeder von Gütern und Dienstleistungen abhängig ist, die andere für ihn produzieren, habe ich, wenn ich etwas brauche, drei Möglichkeiten: Entweder ich mache diese Arbeit attraktiv - zum Beispiel durch eine entsprechende Bezahlung - so dass andere sie machen. Oder ich automatisiere sie. Oder ich mache sie selbst. Mit dem Grundeinkommen hätten wir endlich wieder einen richtigen Arbeitsmarkt: Menschen können arbeiten, weil sie wollen, oder drauf verzichten.

Interview mit „Guru“ Götz Werner, TEIL 2

„Die Idee einfach mal durchdenken“

Zu seinen Auftritten pilgern inzwischen Tausende: Götz Werner, Gründer und Inhaber der dm-Drogeriemarktkette, fordert ein bedingungsloses Grundeinkommen für jeden. Wichtige Voraussetzung dafür sei ein grundsätzliches Umdenken in der Gesellschaft. Das beginne in den Schulen. (Fortsetzung)

WDR.de: Viele Jugendliche sind heute deshalb so perspektivlos, weil sie keine Chance auf eine Arbeit oder eine Ausbildungsstelle sehen, vielleicht schon in der zweiten, dritten Generation von Sozialhilfe leben. Wie wollen Sie diesen Menschen beibringen, dass es auf andere Dinge ankommt?

Werner: Diese Situation ist ja aus den Verhältnissen entstanden, unter denen wir zurzeit leben. Wenn die Arbeit erstmal einen anderen Wert hat, wird man sich mehr um die Menschen kümmern, die sich sozial nicht einbringen können. Zurzeit vernachlässigt die Gesellschaft diese Aufgabe - Beispiel Rütli-Schule in Berlin. Wenn die wissen, dass sie nach der Schule ohnehin arbeitslos sind, haben sie ja auch keine Perspektive. Mit dem Grundeinkommen hätten sie eine.

WDR.de: Wer könnte den Menschen das neue Denken vermitteln?

„Wohlstand beginnt im Klassenzimmer“

Werner: Henry Ford hat gesagt: Der Wohlstand einer Nation beginnt nicht auf den Labortischen oder in den Fabriken, sondern in den Klassenzimmern. Das heißt nichts anderes als: Die Kultur ist der Quell der Neuerungen - Kunst, Wissenschaft und Religion. Diese drei Bereiche versagen heute. Es fehlt an neuen Ideen, um den Paradigmenwechsel anzuschieben. Zur Kunst gehören auch die Medien. Dieses Thema muss in den gesellschaftlichen Diskurs kommen. Man muss daraus einen Trend machen.

WDR.de: Das Grundeinkommen-Modell der Thüringischen CDU beispielsweise geht von 800 Euro pro Person monatlich aus. Dabei bleibt dem Einzelnen nicht mehr als jetzt bei Hartz IV. Besteht die Gefahr, dass Politiker die hehre Idee „Grundeinkommen“ nun zur endgültigen „Stilllegung“ von Arbeitslosen missbrauchen könnten?

Link

Werner: Es geht zunächst einmal drum, diesen Paradigmenwechsel zu schaffen. Von welchem Betrag man dabei ausgeht, ist gar nicht so wichtig. Auf die Einzelheiten - Krankenversicherung usw. - kommt es erstmal gar nicht an. Nur das, was wir denken können, können wir auch wollen. Und nur das, was wir wollen, können wir auch gestalten. Entscheidend ist, dass wir diese Denkbewegung jetzt beginnen, dann wird sich die Welt verändern. Ob sie sich so verändert, wie ich mir das im Moment vorstelle, das ist die andere Frage. Zur Frage des Missbrauchs: Es kommt drauf an, inwieweit der Bürger das zulässt. Politiker können dem Bürger nicht alles erzählen.

WDR.de: Trotzdem: Muss man da nicht differenzieren zwischen den einzelnen Modellen und ihren Zielen?

Werner: Das stimmt, man muss hingucken: Hat der andere wirklich die Freiheit für seinen Mitmenschen im Auge? Oder will er nicht doch wieder hinten herum manipulieren? Tatsache ist: Mit einem Grundeinkommen kann es passieren, dass einer wochenlang nicht arbeitet. Aber Erich Fromm hat schon geschrieben: Die Leute würden verrückt werden, wenn sie nicht arbeiten. Das halten die Menschen nicht aus. Es wird ein paar geben, die wie ein Tier in der Ecke liegen und süße Milch trinken und Honig schlecken. Aber die gibt es doch heute auch schon. Wenn Sie den ganzen Jetset angucken: Der arbeitet auch nicht, und da findet keiner was dran. Da wir heutzutage niemanden umkommen lassen, zahlen wir sowieso für ein soziales Netz. Warum aber mit solch riesigem Verwaltungsaufwand?

WDR.de: Ist Ihr Konzept wirklich 1:1 umsetzbar oder geht es Ihnen darum, dass wir über Utopien nachdenken?

„Realträumer“ Götz Werner

Werner: Ich sage: Revolutionär denken, evolutionär umsetzen. Sie können etwas nicht evolutionär umsetzen, wenn Sie es nicht einmal revolutionär gedacht haben. Wenn Sie schon anfangen, ohne dass Sie Träume hatten, dann schaffen Sie es garantiert nicht. Ein Unternehmer ist ein Realträumer. Wenn es dann zur Verwirklichung kommt, wird man immer Abstriche machen müssen. Aber es kommt ganz wenig heraus, wenn ich nicht große Träume habe. Man muss die Idee einfach mal durchdenken.

Das Gespräch führte Nina Magoley.

Homepage der Initiative mit vielen Fragen und Antworten

Stand: 26.01.2007, 06:00 Uhr

Experten: Ein Umdenken der Gesellschaft wäre notwendig

Gleiches Geld für alle: Sind wir bereit?

Von Nina Magoley

Ein monatliches Grundeinkommen für alle, bedingungslos. Erste Rechenmodelle zeigen: Es geht, und der Staat würde möglicherweise sogar sparen. Aber: Ist unsere Gesellschaft überhaupt vorbereitet für den Umgang mit dem monatlichen Geldsegen?

Monatliches Sümmchen für jeden

„Wir könnten morgen beginnen!“ Sascha Liebermann ist optimistisch. Er lehrt Sozialwissenschaften an der Universität Dortmund und ist Mitbegründer der Initiative „Freiheit statt Vollbeschäftigung“, die auch den prominentesten Verfechter der Idee, Götz Werner, unterstützt. Liebermann gerät ins Schwärmen, wenn er sich vorstellt, wie die Welt aussähe, bekäme jeder monatlich ein ausreichendes Sümmchen vom Staat: Menschen, die bisher in öden Tätigkeiten knechten mussten, um ihre Brötchen zu verdienen, könnten neue Ideen entwickeln, „etwas ausprobieren, ohne sofort Gewinn machen zu müssen“. Es gäbe mehr Freiraum für wissenschaftliche Forschung, viel mehr ehrenamtlich Wirkende und politisches Engagement; Akademiker würden freie Schulen gründen, Eltern sich mehr ihren Kindern widmen können.

„Arbeitslosigkeit wäre abgeschafft“

Optimist: Sascha Liebermann

Was aber ist mit denen, die noch nie vor Kreativität sprühten und immer froh waren, einfach eine vorgegebene Aufgabe erledigen zu können? Was ist mit den zwölf Prozent aller Jugendlichen, die mangels Lebensperspektive bereits die Schule abbrechen? Liebermann glaubt an den Menschen: „Die Zahl derer, die wirklich nichts mit sich anzufangen wissen, ist verschwindend gering. 20 Millionen Menschen engagieren sich ehrenamtlich, andere sind im Sportverein oder politisch aktiv.“ Den Langzeitarbeitslosen, der mit der Hoffnung auch jede Tatkraft verloren hat, hält der Soziologe für ein Klischee: „Entweder war er nie jemand, der viel gewagt hat, oder es fehlte einfach etwas, was er hätte anpacken können.“

„Eine Art Erziehungsprozess“

Pro Grundeinkommen, aber langsam: Ralf Welter

Ganz so zuversichtlich ist Ralf Welter nicht. Zwar hat der Ökonom für die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Aachen ebenfalls ein Konzept für ein bedingungsloses Grundeinkommen entwickelt und sogar ein Buch darüber geschrieben - aber um das umzusetzen, räumt er ein, „braucht es noch eine Art Erziehungsprozess, mindestens ein Jahrzehnt“. Viele Menschen, vermutet Welter, wären durch die plötzliche Freiheit eines Grundeinkommens zunächst überfordert. Wie wichtig es für viele Arbeitslose sei, sich durch Arbeit wieder in die Gesellschaft einzuklinken, könne man daran sehen, wie die 1-Euro-Jobs angenommen werden - egal zu welchen Bedingungen. Außerdem, sagt er, gebe es da noch die anderen, die Gutverdienenden, „die voller Vorurteile den Kopf schütteln: ‘Soll ich für die Faulenzer mitarbeiten?’“

Übersicht

Die Qualität einer Arbeit werde traditionell nun mal am Einkommen gemessen, stellt Welter fest: Wer arbei-

tet, ist gesellschaftlich integriert, wer nicht am Arbeitsleben teilnimmt, steht am Rand. „Den Gedanken, dass Ehrenamt und Erwerbsarbeit gleichwertig sind, hat unsere Gesellschaft noch lange nicht angenommen.“ Welter appelliert vor allem auch an die Bildungssysteme: Schulen und Lehrer müssten den heute oft perspektivlosen Jugendlichen ihre eigene Wertigkeit besser vermitteln, „auch zeigen, dass jede Tätigkeit für das Gemeinwesen - Betreuungsarbeit oder Ehrenamt - eine wertvoller Beitrag ist.“

Arbeitnehmer hätten mehr Macht

Streik für mehr Lohn: Vergangenheit?

Auch die Frage, ob ein Grundeinkommen für alle zu mehr Gerechtigkeit und Gleichheit führen würde, wird von den Befürwortern kontrovers diskutiert. „Menschen, die sich mit ihrem Beruf identifizieren, würden ohnehin weiter arbeiten“, meint der Soziologe Liebermann. Trotzdem gäbe es nach wie vor Reiche und Arme, Menschen mit sinnvoller Arbeit und solche, die sich nach einer sinnvollen, bezahlten Beschäftigung sehnen, aber keinen Job finden - nur mit dem Unterschied, dass es den Begriff „arbeitslos“ nicht mehr gäbe. „Dass das Grundeinkommen missbraucht wird zur ‘Ruhigstellung’ derer, für die es ohnehin keine Arbeit gibt, ist eine Gefahr bei der Idee“, räumt Sozialökonom Welter ein. Nach seiner Rechnung würde beispielsweise das Modell des Thüringischen Landeschefs Dieter Althaus (CDU), das mit einem relativ kleinen Grundeinkommen kalkuliert, „zur Spaltung der Gesellschaft führen“.

Andererseits bekämen Arbeitnehmer eine ganz neue Macht, wendet Liebermann ein: „Ein Chef bekommt plötzlich viel mehr Respekt vor der Leistung seines Angestellten, wenn er weiß, dass der den Job auch hinschmeißen könnte, weil er auch ohne ihn leben kann.“ Auch einfache Arbeiter, so Liebermann, hätten dann eine weitaus bessere Verhandlungsbasis. „Unternehmer müssten sich allerhand einfallen lassen, um für ihre Angestellten attraktiv zu bleiben: Teilzeitarbeit oder Telearbeit anbieten“, auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf würde so gefördert.

Begriff „Arbeit“ bekommt neue Bedeutung

Bezahlt in die Hängematte?

Der Begriff „Arbeit“, da sind sich die Befürworter eines Grundeinkommens einig, würde eine völlig neue Bedeutung bekommen. Der Einzelne würde sich zukünftig nicht mehr über die Höhe seines Einkommens definieren, sondern über die Qualität des Geleisteten. Fragt sich nur, ob dafür erst eine neue Generation heranwachsen muss. Nein, sagt Sascha Liebermann. Auch wenn es weiterhin Menschen mit viel Geld und solche mit wenig, eben dem Grundeinkommen, geben würde: „Wer sich den Mercedes auch in Zukunft nicht leisten kann, will ihn vielleicht gar nicht haben.“

Wichtig sei, meint Ralf Welter, der auch soziale Projekte für die katholische Kirche in Aachen leitet, dass gleichzeitig mit dem Grundeinkommen „eine Angebotsstruktur“ geschaffen werden müsse, damit die Menschen etwas mit ihrer neuen Freiheit anfangen können. „Jeder Mensch strebt nach Tätigkeit“, glaubt auch er, und sieht dabei vor allem eine Chance für den gemeinnützigen und sozialen Bereich, wo es oft an Unterstützung mangelt und viel sinnvolle Beschäftigung entstehen könnte. Bis dahin sei wichtig: „Wir müssen immer wieder darüber reden.“

Dies ist der vierte Teil unserer Serie zum Thema Grundeinkommen. Lesen Sie über die Idee des Grundeinkommens auch den Beitrag [„Der Traum vom sorgenfreien Leben“](#), und das [Interview mit dm-Gründer Götz Werner](#). Eine mögliche Finanzierbarkeit versucht das [Gutachten der Konrad-Adenauer-Stiftung](#) darzustellen, außerdem lohnt sich der [Vergleich der vier prominentesten Modelle](#).